

LESEPROBE

Friedrich Haller

Philosophie und Wahrheit
Ein Mundöffnungsritual

ISBN 978-3-934917-29-3

www.haller-verlag.de



[...]

75.

Die Religion der Liebe. - Daß mit Nietzsche eine zweitausendjährige Lüge aufgedeckt wurde, wird man begreifen, auch wenn es noch lange dauern wird. Die völlig unerwartete Strategie des plötzlichen Nachgebens (- man denke doch bloß an ein plötzliches Abspringen von der Wippe, das beim Gegenüber schlimme Folgen hat) ist eine aus dem Ressentiment und der Schwäche stammende Maßnahme, die dem Schwächeren augenblicklich ein Übergewicht ex negativo, eine perverse Überlegenheit und das Gefühl der Stärke verleiht. Der Schreinersohn und die Fischer vom See Genezareth als die Herren der Mächtigsten: dieses Erlebnis war für die armen Schelme zu groß; sie wuchsen gleichsam über sich hinaus, einige gar bis ans Kreuz. Die Fanatisierung als Größenwahnsinns-Trip über Leichen, auch über die eigene, ist ein Nachspielen der heldischen Lebensform (vielleicht auch ein Nachflackern) bei Zukurzgekommenen und Mißbratenen. Die Totalität der Komplexität des großen Menschen wird von der Geschlossenheit des Idiotismus nachgespielt (oder ersetzt). Mit der Religion der Liebe beginnt das histrionische Zeitalter der Menschheit: der ehemalige Mensch, verloren, wird jetzt nachgespielt, wobei man sich schwächebedingt auf die friedlichen Aspekte dieses Menschen konzentriert. Da sie komplexe Menschen nicht mehr sein können, bleibt ihnen nichts mehr übrig, als die friedlichen Aspekte dieser Menschen nachzuspielen, zu imitieren. Was ist die zur widernatürlichen Ausschnittsfriedlichkeit gehörige Tugend, die als absolut, unbedingt, gedacht werden muß, um ihren fehlenden Zusammenhang, um ihre Unmöglichkeit in einem Lebenssystem zu verschleiern? Es ist die Liebe. Die Liebe als Idiotie macht Göttlich-fühlen: mit dieser Formel wurde schließlich von den Getretenen der Getretenen das Ausbleiben des Messias kompensiert.

Die erstmalige psychologische Religionsführung hat dem Christentum zum Sieg über die Antike verholfen. Die Psychologie steht am Anfang des Christentums; - sie steht auch an seinem Ende. Es ist tatsächlich so, daß alle Dinge, wenn ihnen kein Mißgeschick zustößt, an sich selber zugrunde gehen.

76.

„Nachdem unsere Organisation und Institutionalisierung schon so weit gediehen ist, daß wir auf die Parusie verzichten können, müssen wir uns fragen, wie wir uns mit dem Staat arrangieren können, um die Konkurrenz der Stoiker und Neuplatoniker aus dem Felde schlagen zu können.“ So

sprachen die bauernschlaunen Führer der christlichen Bewegung im zweiten Jahrhundert nach dem Tod ihres Stifters. „Woran liegt es, daß uns der Staat nicht integrieren kann? Wir sind, scheint es, bislang zu sehr Epikureer gewesen, als daß unsere Gläubigen im römischen Staat als brauchbare Bürger hätten funktionieren können. Die Stoiker haben uns mit ihrer politischen Dimension von Pflichterfüllung immer den Rang abgelaufen. Wir müssen, wenn wir die den Machthabern eigentlich willkommene unpolitische Haltung der Leute als Trumpf ausspielen wollen, auf eine wirksamere Weise als die Stoiker sicherstellen, daß sie verfügbar sind. Wir müssen die Pflichterfüllung im Staat zu einer Not machen, wo sie bei den Stoikern nur eine Tugend ist. Das Hauptmotiv im Leben der Menschen ist in der Regel zweifellos das andere Geschlecht. Wenn wir die Ausübung der Sexualität mit dem Funktionieren im Staat koppeln, ansonsten verteufeln, kann uns der Anschluß an die Staatsmacht gelingen. Wir müssen die Sexualität zunächst verbieten, um sie denen, die sich im Staat gut führen, in kleinen Dosen erlauben zu können. Die Menschen sind in dieser Not zu allem bereit, was der Staat von ihnen verlangt; wir können dann den Staat in unserem Sinne umfunktionieren. Es ist dies eine Strategie, die gar nicht fehlschlagen kann, da keine Unterdrückung mit weniger Solidarisierung der Unterdrückten zu rechnen hat als die sexuelle. In der Sexualität ist jeder Rivale des Anderen. Eine repressive Sexualmoral in Verbindung mit einer unpolitischen Haltung muß unsere Leute zwangsläufig zu denen machen, auf die der Staat in Krisenzeiten am ehesten zurückgreift. Als zuverlässige Söldner der Macht werden wir alle Kämpfe unbeschadet überdauern und mit der Zeit den ganzen Staatsapparat bis hinauf in seine Spitzen penetrieren. Wenn der erste Kaiser unter unserem Zeichen siegt, werden wir gewonnenes Spiel haben. Und Krisen gibt es genug: wir brauchen uns nur anzubieten und zu warten. Gelegentliche Rückschläge dürfen uns nicht irremachen; das römische Reich wird zuletzt zum Reich Gottes werden, in dem sich die Bürger ihren Platz im Himmelreich verdienen müssen.“

Wie die Geschichte ausging, ist bekannt. Auf den Staat der Tugend folgten fast zweitausend Jahre Staat aus Not. Im Augenblick geht der Staat an der Aufdeckung der christlichen Machenschaften zugrunde: das kann noch sehr lange dauern, aber da er grundsätzlich durchschaut ist, muß er notwendigerweise zugrunde gehen.

Was kommt danach? Vermutlich werden die „Sachzwänge“ der Feigen so etwas wie einen äußeren Staat aufrechterhalten, bis die Möglichkeit da ist, mit dem Irrsinn in den Weltraum auszuweichen, wo man neue Formen des Zusammenlebens versuchen wird. Vielleicht gelingt auch ein übermenschlicher Abbau des Staates auf diesem Planeten, oder die Gattung

löscht sich aus.

77.

Freiheit. - In der Antike war „Freiheit“ wohl der selbstverständliche Zustand: wenn einer handelte oder sich verhielt, ohne einem fremden Befehl zu folgen oder gefangen, eingesperrt zu sein, im Gefühl der Lust sich durchzusetzen. Erst in der Spätantike wird „Freiheit“ mehr und mehr zum Problem, das heißt man versucht nun zu bestimmen, was Freiheit eigentlich sei: für uns ist das nur ein Indiz, daß man sich elend fühlte, unter Zwängen zu stehen glaubte, das Gefangensein als den Normalzustand zu empfinden begann, die Welt als Kerker und Jammertal. Man wollte den bestehenden Verhältnissen entfliehen; aber wohin? Was wollte man, wenn man Freiheit wollte? Natürlich wollte man Freiheit von Gesetz und Zwangsjacke einer idiotischen Gesellschaft, konnte dies aber nach dem Zusammenschluß von Kirche und Staat nicht mehr äußern. Der deutsche Idealismus erreichte dann nach fast zweitausendjähriger Notzucht des Geistes den Gipfel der Verlogenheit und Infamie, von „Freiheit unter dem Gesetz“ zu reden. Zynisch deklamiert der Krüppel Kant, Freiheit sei geradezu, seine Pflicht zu tun, und am besten gegen seine Triebe, - gegen sich selbst: denn die Triebe sind wir tausendmal mehr selber als unsere originellsten Gedanken. „Vernunft“ ist beinahe schon die Formel für die Notzucht, die von den Menschen mit sich selber getrieben worden ist. Der vernünftige Geist, der abendländische Geist, ist geradezu der Todeskrampf des Geistes; der unerbittlichste logistisch-dialektische Zwang als größte Freiheit, als Gedankenfreiheit, als Grundlage einer tatsächlichen Sklaverei: Kant ist der Gipfel der sadomasochistischen Selbstverstümmelung: und so etwas ein Philosoph?! Im 20. Jahrhundert folgte noch die Drogenfreiheit im Reich der Träume.

Auf Befehl Justinians wurden 550 alle ägyptischen Tempel geschlossen. Aber die Jahrtausende waren nicht umsonst hingbracht. Heute, nach eintausendfünfhundert Jahren Irrsinnsherrschaft, setzt sich die Weisheit der Ägypter wieder durch; dies jedenfalls ist meine Hoffnung und mein Kampf. Taufen wir den Menschen wieder mit „Leben“ und „Reinheit“, wie es der ibisköpfige Thot und der falkenköpfige Horus am Kalabscha-Tempel bei Assuan tun. Das Auswickeln und Wiedereinwickeln des Osiris „in seinen Windungen“ soll uns fürderhin „Entwicklung“ heißen und Geschichte!

78.

Ich möchte den Begriff einer „unsterblichen Seele“ nicht festhalten. Im Urwald des Amazonas zum Beispiel ist die Vorstellung einer unsterblichen Seele lächerlich; man kann sie nur am Schreibtisch einer Bibliothek für

wahr halten, in ganz unnatürlichen Umständen. Ich habe den Urwald am Oiapoque zum Ratgeber genommen: die Unwichtigkeit des einzelnen Menschen wird ihm gerade im Urwald deutlich, in welchem permanent geboren und gestorben wird. Ein Priester im Urwald wäre das Idiotischste, das ich mir vorstellen kann, neben einer katholischen Kirche in China vielleicht.¹

Wer gelebt hat unter dem Druck der Kirche, unter dem Druck der Kirche als Staat, unter dem Druck der Kirche als Wissenschaft, wie sollte der, wenn er nichts begriffen hat, nicht an Krebs oder Immunschwäche leiden!? Sie sind äußere Zeichen für die „innere Gnade“ der Religion! Himmelssakrament! Der falsche Begriff der Willensfreiheit setzt der Vergiftung die Krone auf, indem er die Spuren derselben zu verwischen sucht. Was kann allein Freiheit sein: Daß du Kirche, Staat und Wissenschaft, die einen Anschlag darstellen, nicht unterliegst als sich aufbäumendes, empörendes Leben! Man erinnere sich des Entsetzens, das den abendländischen Menschen befällt, wenn jemand angesichts der Mathematik - sagen wir, daß $2 + 2 = 4$ sei - sich hinstellt und sagt: das stimmt nicht: der abendländische Mensch glaubt dann den Leibhaftigen vor sich zu haben, „der zu allem fähig ist.“ Diese angenommene Fähigkeit wird einem vom theologischen Menschen nie verziehen. - Nur unter der Voraussetzung, daß ich gar nichts damit zu tun habe (Gott), ist $2 + 2$ unbedingt gleich 4. Habe ich aber zum Beispiel vier Mark und mir nimmt jemand zwei Mark gewaltsam ab, bleibt mir fast gar nichts mehr, höchstens noch eine Mark. Finde ich erst zwei Mark und dann noch einmal zwei, so macht das zusammen mindestens zehn. Daß fünf rote Rosen mehr sein können als tausend wird jede Frau bestätigen. Die Feindseligkeit aller Künstler, aller starken und kreativen Naturen gegen die Mathematik ist darin begründet, daß sie instinktiv die nihilistisch-theologische Voraussetzung aller Zahlenspiele bemerken, die es jedermann erlauben sollen, sich mit Gott als dem allmächtigen Kastraten zu identifizieren. Sich von solcher Unsterblichkeit überzeugen zu wollen, nachdem der Mythos erstorben ist, das ist die Voraussetzung für Pythagoras und Platons Ideenlehre.

Was einem Nihilisten, wenn er positiv zum Leben steht, als einzige Aufgabe bleibt, ist „der neue Mensch“, nicht als Popanz des alten Gottes, nicht als demokratische Aufhebung seiner Realität, wie der negative Realist Demokratie betreibt, sondern als Verwirklichung des positiven, dionysischen Lebens in einer positiven (Außen-)welt. Das nichtig-wichtige

¹ Vgl. Dioclécio Luz, Brasília: O Sinal da Cruz, in: Folha do Meio Ambiente, März 1995, S. 12 f.

Leben des Menschen als ein zu steigerndes nach der Methode des Spiels ist die einzige gültige Sinnggebung. Fühlen wir uns dieser Aufgabe als unserem eingeborenen Versprechen verpflichtet! Die Rangordnung wiederherzustellen, ist alles, was uns bleibt: anders ausgedrückt und umgewertet: wir haben jetzt erst überhaupt alles vor uns: noch nie ward die Zukunft realistischer gesehen, noch nie war sie voller und rotbackiger. Erst nachdem wir die fatalen Illusionen verloren haben, sehen wir den Reichtum, der als Möglichkeit vor uns liegt. Wie sollte sich das Leben nicht - lohnen! Diese Weichenumstellung ist das Verdienst Nietzsches; er hat die bedeutendste Leistung in der bisherigen Geschichte der Menschheit erbracht. Seine späten Selbsteinschätzungen, die in diese Richtung gehen, haben nicht das mindeste mit Größenwahnsinn zu tun; sie verraten vielmehr einen Tief- und Weitblick, der in der Geschichte bisher einzig dasteht.

Prometheus - erster Mensch, wird von Gott geschlagen und in anscheinend ewige Bande geworfen, bis ihn Herakles, der Übermensch, befreit, was der letzte Mensch zu verhindern sucht. Herakles braucht deshalb kein Gottesknecht mehr zu sein, weil er selbst am Göttlichen teilhat. Schiller wollte eine Idylle schreiben vom Übergang des Menschen in den Gott: Herakles sollte ihr Heros sein; Schiller versprach sich von dieser Idylle das Höchste, was die Poesie überhaupt leisten könne. „Das Ideal und das Leben“ scheint eine Vorarbeit zu sein - ein „Fragment“ sozusagen dieses von ihm nicht erreichten Höchsten. Lenau plante ein ähnliches Werk - mit Christus als Hauptfigur, zuletzt noch kam Rudolf Steiner mit seiner „Christuswesenheit“ ... Man tut aber gut daran, bei Nietzsches Aphorismus „Et in Arcadia ego“ stehenzubleiben, in dem er mit Epikur eine „heroisch-idyllische Art“ Mensch beschreibt.

79.

In der großen Prostitutionsszene an einigen Stränden Südostasiens spielen sich auf engstem Raum alle Beziehungsszenen in kürzester Zeit und in großer Schärfe ab, so daß sich hier dieser Teil des Lebens durchaus überschaubar und verständlich darstellt, auch daß sich keine Entwicklung rückgängig machen läßt, weshalb man überhaupt mit Recht von „Entwicklung“ reden kann. Das gilt am augenscheinlichsten von Werken, aber ebenso von Gefühlen und Gedanken; niemand hat noch zweimal denselben Gedanken gedacht, - selbst in der Mathematik nicht! Man soll endlich von dem irren Versuch Platons ablassen, zweimal, vielmals, unendliche Male dasselbe denken zu wollen. Die Behauptung, daß dies möglich sei - Wahrheit genannt - ist eine glatte Lüge, sie kann keine Erfahrung hinter sich haben. So gesehen gibt es überhaupt kein „Denken“;

es ist das Mißverständnis über die Gesamtbefindlichkeit eines Organismus, der sich, wenn es zum Wahrheitswahn kommt, verewigen will. Woher dieser Wille, dieser Traum? Diese Widernatur ad infinitum? Loskommenwollen von Tod oder Leiden? Wille zur Macht? Die Aufrechterhaltung positiver Gesamtzustände gehört freilich in den Strukturbereich des Willens zur Macht; bei leidenden Völkern und Individuen mag es dann epidemisch zu Festschreibungen wie dem Traum Platons kommen.

Platon kam von Ägina, einer Insel, kahl und wasserarm, mit strenger dorischer Kunst. Sein Vater Ariston starb früh, Platon „mußte sich einen suchen“ - Sokrates.

Wichtigster Schluß: daß es nichts an sich gibt! Dies ist zu erleben, und nicht zu denken. Es gibt auch keinen „Geist“ und (mithin) keine „Erkenntnis“; mithin auch nicht deren Ergebnisse - natürliche oder widernatürliche (moralische) „Gesetze“. „Es gibt“ überhaupt nichts als phänomenale Zustände von transitorischem Charakter, nach deren Ursprung nicht einmal sinnvoll gefragt werden kann. Auch diese Feststellungen sind sinnlos, da sie sich nur gegen Zustände richten, von deren Unhaltbarkeit sie selber ihre Überflüssigkeit beziehen: der Rest ist Schweigen und Leben. Zu vollziehen ist die Selbstaufhebung des Erkenntnisversuchs mit Erlösungsanspruch.

Wir steigen nicht zweimal in denselben Strom, aber wenn der Strom deshalb Täuschung ist, so ist auch der Gedanke Täuschung, denn wir denken auch nicht zweimal denselben Gedanken, was ein Blick in die Riesenwerke der Weltliteratur belegt. Es hat überhaupt keinen Sinn, nicht-innerhalb-der-Welt-korrigierbare Erkenntnisse „Täuschung“ zu nennen, da die Welt das einzige Kriterium dafür ist, was überhaupt Erkenntnis ist. Wie hat man die Möglichkeit von Irrtümern der Urteilskraft auf die Daseinserkenntnis überhaupt übertragen können?! Offensichtlich war es ein Irrtum der Urteilskraft, ein sophistischer Selbstbetrug, der dies vollbrachte. Man kann eigentlich sagen, daß Nietzsche nach 2300 Jahren als erster diesen Irrtum erkannte. Wie lange mag es noch dauern, bis sich die Vernunft wieder einstellt, die Thales, Anaximander und Heraklit noch hatten, die Parmenides als erster vergiftete, dessen Saat langsam aufging bei Empedokles, Anaxagoras, Sokrates, Aristoteles ...? Parmenides, Pythagoras und Platon haben ihre ägyptischen Lehrer nicht mehr verstanden. Vielleicht sind sie aber auch, wie Nietzsche argwöhnt, in Ägypten vom jüdischen Geist „angemuckert“ worden. (vgl. S. 33 f.)

Daß die Philosophie sterben lehre, konnte nur von Philosophen gelehrt werden, die nicht sterben wollten, die vielleicht aus Angst (vor dem Tode) überhaupt Philosophen geworden waren, und mir scheint es in der Tat so,

daß die Philosophie schon ganz früh von solchen Leuten ergriffen und propagiert wurde, die aufgrund ihrer Natur die Philosophie in Mißkredit gebracht haben. Dies zeigt am deutlichsten die fatale Entwicklung des demokratischen Instinktes, der als „die Vernunft“ in alles hineingelogen wurde. Der Wille zum Tode aus Todesangst: Logik, Mathematik, Technik; Wahrheit, Wissenschaft, Moral; im Grunde alles Theologie: Gott als der größte Einwand gegen das Leben. Politisch folgen Demokratie, Sozialismus, Kommunismus daraus ...

Alle kleinen Streber müssen notwendig als grausame Zyniker enden; und wehe einer Gesellschaft, die ihre leitenden Positionen an große kleine Streber und Spiegelleser vergibt!

Die Ämter hocken voll von parasitären Wichten, die sich vom Staate ein Rückgrat borgen. Sie mögen sich wohl einreden, diese Mucker, nun sei die Welt für sie da; doch dies scheitert vorläufig am Tod. Die kleinen verwöhnten und verhätschelten Nichtse leiden an einer scheußlichen Todesangst, und ihr Gewinsel wird, wenn die Demokratie noch lange andauert, der Sphärenmusik Konkurrenz machen. Überhaupt ist die Kreation des demokratischen Bürgers das Scheußlichste, was die Weltgeschichte bisher hervorgebracht und insbesondere jetzt, wo auch kein Kapital der älteren Menschheit mehr zu verschleudern ist (wie die athenische Demokratie die Schätze der Aristokratie verschleuderte), sondern sich der widerliche Wicht in seiner ganzen Nacktheit gebärdet.

Und sie sind alle Pessimisten und Lebensanschwärzer, diese überforderten Zwerge. - Wer das Nicht-sein nicht wieder herbeiführt wie Mainländer - und das wäre jederzeit möglich - beweist, daß es ihm besser erscheint zu sein als nicht zu sein. Er darf sich also über seine Geburt nicht beklagen, sondern muß sehen, wie er die mißlichen Umstände verändert.

80.

Da hat Nietzsche die Wunderwaffe des höheren Menschen entdeckt und geschliffen, die Psychologie - und gleich kommt ein Idiot wie Freud daher und macht eine Wissenschaft daraus! Der große Freud! Welch ein Armutzeugnis! Das Rennen nach kokettierenden Weibern soll alles sein, nach Weibern, die nicht wollen, wie Freud will, so daß er nicht weiß, was sie überhaupt wollen! Welch neuer gewaltiger Dreck im von Nietzsche ausgemisteten Augiasstall! Auch für uns bleiben noch Heraklesarbeiten zu tun.

Wie wenn es im Altertum in rebus sexualibus ein Problem gegeben hätte! Die Psychologie Freuds bezieht sich bloß auf einen Teilbereich christlicher Perversion. - Und die „Emanzipation“ läßt die Frauen nicht aufhören, sich zum Objekt zu machen, sondern dies als ihr Recht erkämpfen. Die Frauen

ändern sich nur insofern als sie schwieriger werden. Sich wirklich ändern, das heißt ihren Strukturen eine andere Richtung geben, können immer nur sehr wenige. Die Emanzipation ist bloß ein Nebenprodukt der Demokratisierung und wird mit dieser auch wieder verschwinden.

IV. Hauptstück Spritziqe Aderlässe

81.

Anaxagoras, wie er von Plutarch in „Perikles“ (Kap. 4) beschrieben wird, war ganz Geist und Güte. (Sein Schüler Perikles ließ jemanden, der ihn den ganzen Tag beschimpft und belästigt hatte, von seinem Diener des Abends mit einer Laterne heimbringen.) Doch ist Plutarch fein genug, Ion zu Wort kommen zu lassen, der Perikles „Eitelkeit und heimlichen Stolz“ vorwirft. Gemeinsam mit Anaxagoras hatte er auch „das ernste, sich nicht leicht zum Lachen faltende Gesicht“. Es wird nicht ganz klar, ob sich Plutarch der Meinung des Ion anschließt, „nach dessen Begriffen die Tugend, wie die Aufführung der Tragödien, durchaus von etwas Satirischem begleitet sein muß“. Ion ist also einer von der alten Schule und Weisheit, der sich gegen den Bierernst des Anaxagoras und des Perikles wehrt. Der Kampf um das „Christentum“ beginnt bereits im 5. vorchristlichen Jahrhundert in Griechenland - und als es Religion geworden war, brauchte es noch einmal fünfhundert Jahre, um zum Siege zu kommen. Perikles ergriff, obwohl adlig wie Plato, die Partei des Volkes und der Armen, vergleichbar dem General Lafayette.² Der Politiker der Vornehmen, Thukydides (Sohn des Milesios), weist auf die sophistischen Verdrehungskünste (vgl. Zenon!) des Perikles hin.

Bei Kant ist gar nicht die Rede davon, wie man Probleme im Leben löst, sondern wie man sie begrifflich löst, um die Lösung dann im Leben anzuwenden. Kant will das Dasein gleichsam logisch überwältigen, logisch machen. Hegel „kritisiert“ ihn darin, indem er gar behauptet, daß Logik und Dasein dasselbe sei, man mithin das Ding an sich streichen müsse, weil es als das Unlogische auch unwirklich sei. Kant zeigt, wie sich aus der (allgemeinen) Vernunft Moral ableiten läßt. Nietzsche schließt daraus, daß Moral die Mutter dieser Vernunft ist, daß sich in der Philosophie des alten Kant die Moral gleichsam selber rettet, daß Moral als Problem von Kant mithin gar nicht gesehen worden ist.

² vgl. Plutarch: Perikles, Kap. 7

[...]

86.

Wenn unser Ziel die Vernatürlichung des Menschen ist - und alle anderen Ziele sind für immer abgetan -, so wäre die Verherrlichung seiner schöpferischen und zerstörenden Eigentlichkeit die große Bejahung seiner selbst in einer schrecklich-schönen Welt. Mit aller Moral wären dann auch die Menschenrechte abgetan - es sei denn, sie stünden der Vernatürlichung nicht im Wege. Die Frage ist also, ob die Menschenrechte ein Stück Widernatur bedeuten oder ob sie als Verhaltensformgebung unter die Versprechen des höheren Menschen eingehen können. Ich bin der Ansicht, daß der Entfaltung des natürlichen Menschen die Menschenrechte nicht im Wege stehen, wenn sie sich auf die Integrität von Leib und Leben beschränken. Ich kenne alle Formen des Hasses als des Willens zur Entmachtung des anderen; ich habe aber nie seine Existenz gehaßt, an seinem bloßen Dasein gelitten. Ich habe mich nie für so schwach gehalten, dem anderen nur durch die Vernichtung seiner Existenz beikommen zu können. Der Wille zur völligen Vernichtung ist vielleicht auch nur eine Moral, wenn man nicht gerade zu den Menschenfressern gehört, eine Moral, die, wie alle Moral, aus der Schwäche stammt. - Und jemanden aus Übermut töten, aus einem Überschuß an Kraft? Nun gut, wenn die Menschen einmal derart zu Übermenschen geworden sein sollten, mag man auch auf die Menschenrechte verzichten; auch ich würde dann an ihrer Mißachtung nicht länger als an einer großen Schmach leiden. Vorläufig sehe ich diesen Menschen aber noch nicht, und man kann auch nicht dazu werden, indem man die Menschenrechte beiseite schiebt, bevor sie noch verwirklicht worden sind, solange noch das Ressentiment aller gemeinen Naturen sich an ihnen vergreift. Es waren keine Übermenschen, die Kinder vergast haben, sondern verklemmte, von Ressentiment zerfressene Kleinbürger, und wir verbieten uns vorläufig den Gedanken, daß die Menschenrechte einmal natürlicherweise ihre Bedeutung verlieren könnten: daran ist auf lange Sicht einfach nicht zu denken...

87.

Aus dem Satyrspiel sind Tragödie und Komödie entstanden. Es handelt sich um Offenlegung eines Mysteriums im Gesang (ᾠοιδή, ᾠδή) ganz wie übrigens Hölderlin in seinen Oden wieder Dichtung verstand. In der Tragödie (τράγος→Bock) verkündet sich die Weisheit des Silen (Erzieher des Dionysos und Anführer der Satyrn), der in den Mischkrug der Welt gesehen und dort die vorsokratische Wahrheit der grausen Notwendigkeit erblickt und zu dem Schlusse des Empedokles kommt, im Grunde wäre man besser nicht geboren, zumal die Hybris im Überschreiten

des verhängten Maßes den Menschen ständig bedroht. Dem gegenüber stürzt sich nach der Enthüllung des Phallus und der Auslösung von Lust und Schmerz das Leben in den bacchantischen Taumel, obwohl es im Grunde nichts damit auf sich hat: das ist so komisch wie das Dennoch des Heroen. Κῶμος, ein Bacchantenzug, phallische Gesänge singend, war die ursprüngliche Komödie; auch hier ist der Satyr in Aktion, hier in seiner wilden Lebensgeilheit. Das Tragische und das Komische sind Kehrseiten desselben Daseins; denn „wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste“ und bedarf am Ende der Schönheit, eines milden Verklärens und Abschiednehmens von beidem, ohne daß die Kunst dadurch aufhörte, Stimulans zum Leben zu sein.

Wenn die tragische Erkenntnis, wie noch Aristoteles weiß, ein versteinertes Entsetzen oder ein „Ertrinken, Versinken“ ist, so ist die komische das unverdrossene Festhalten an der Lust zu leben: die Lampe der Erkenntnis (- und Lampe hat hier den Charakter des Ergreifens: das Individuum „will“ trotz der ewigen Macht der Ananke), wie sie am Beginn der Ἐκκλησιάζουσαι des Aristophanes aufscheint, richtet sich voll höchster Lust zwischen die Schenkel der schlafenden Schönen, auf den Brennpunkt des Willens.

88.

Man muß den Druck verdoppeln, um das Volumen zu halbieren. Druck und Volumen verhalten sich also umgekehrt proportional. Das Gesetz gilt aber nur für sogenannte theoretisch gedachte ideale Seelen, bei denen keine Kräfte zwischen den Molekülen wirksam sind. Bei höheren Drucken treten Anziehungskräfte zwischen den Molekülen auf und verursachen Abweichungen vom Gesetz.

Daß Planck vom Wunder der Natur auf Gott kommt, zeigt ihn jedenfalls als einen sentimental-naturwissenschaftler. Wir helleren Köpfe erkennen bei einem genaueren Blick in die natürlichen Verhältnisse geradezu eine völlige Zufälligkeit des (notwendigen) Ganzen, wie es auch die Vorsokratiker sahen. Das Fließen einer Flüssigkeit aufgrund der Anziehung zwischen einzelnen Schichten ihrer Moleküle: Wie zufällig also das Vorhandensein von Flüssigkeit, mithin von Leben, von Einstein und seinen Erkenntnissen!

89.

Die Machtgier des antiken Menschen hat als ihre letzte Konsequenz die unsterbliche Seele konzipiert. Diese war die letzte Frucht einer späten, überreifen, bereits wie Guiskard schwankenden Zeit. In der Konzeption der unsterblichen Seele und der daraus folgenden Abwertung der Wirklichkeit

gipfelte die zusammenbrechende Antike. Sie ging an der Unersättlichkeit ihres Machtwillens zugrunde. Es folgte die Zeit der Bescheidenheit, des Sich-klein-machens, des Zurücktretens, des Sich-aufopfrens, - des „Himmelsreiches“, die im heutigen Nihilismus und Ekel am Menschen ihren Höhepunkt erreicht hat und sich ihrerseits anschickt, an sich selbst zugrunde zu gehen (denn alles geht nur an sich selbst zugrunde). Was aber kommen muß, ist eine andere Art Mensch, ein Wesen, das Nietzsche als „Übermenschen“ bezeichnet hat, das in seinen höchsten Exemplaren vielleicht eine Mischung aus Caesar und Christus sein könnte, ein neuer Wille zur Erde und ihrer Macht, verklärt durch Zärtlichkeit, Güte und Dankbarkeit. Nietzsche selbst ist der Prototyp dieses neuen Menschen, der mit keinem bisher gekannten Maß gemessen werden kann. Es wird nicht an Lesern fehlen, die in dieser Vision ein unmögliches Gedankenkonstrukt und Phantom sehen. Aber ist es nicht gerade unser altes Denken, das Dinge wie Macht und Zärtlichkeit nicht zusammenbringen kann!? Was liegt aber an altem Denken; es wird sich mit den Dingen ändern. Es wird ein anderer Machtwille und eine andere Zärtlichkeit sein, die mit einander in die Höhe schießen werden und an die sich ein anderes Denken hängen wird; denn Leben heißt immer *primum vivere, deinde philosophari* - und wir könnten all dies nicht denken, wenn unser Leben nicht bereits auf diesem Weg wäre. Um es kurz und mit dem neuen Stolz zu sagen: wir verstehen uns als ein Versprechen: *ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος*, am Anfang und am Ende und in Herrschaft lebt immer ein Versprechen: die Welt löst sich ewig selber ein. Was könnte sie mithin anderes sein als ein aus sich rollendes Rad!?

[...]